



Jakob Alphons Eschenmoser-Müller
Architekt, Bergsteiger, SAC-Hüttenbauer, Zeichner und Autor
(1908–1993)



SEPARATDRUCK
VERLAG DR. FELIX WÜST AG, KÜSNACHT ZH 2019

SEPARATDRUCK AUS:

Oehler, Edgar (Hrsg.),

Johann *Justin* und Johanna *Franziska* Eschenmoser-Rohner
und ihre Kinder.

Mit Stammtafeln Eschenmoser von Balgach SG

Küsnacht ZH 2019

ISBN 978-3-033-06854-4

VERLAG DR. FELIX WÜST AG

8700 Küsnacht ZH, Schweiz

www.verlag-dr-felix-wuest.ch

Jakob Alphons Eschenmoser-Müller

Architekt, Bergsteiger, SAC-Hüttenbauer, Zeichner und Autor

(1908–1993)

Jean-Jacques («Hansjakob») Eschenmoser-Willimann, Vufflens-le-Château

Jakob Eschenmoser (Stamm 3, *Carl* Gebhard) wurde am 9. Januar 1908 in St.Gallen-Tablat als erstes Kind seines Vaters *Carl* Gebhard und dessen zweiter Ehefrau Louisa geb. Ligginstorfer geboren. Schon im gleichen Jahr folgte sein Bruder Otto und ein Jahr später seine Schwester Louise.

Nach einem weiteren Jahr folgte das «Nesthäkchen» Päuli, das aber leider nur sieben Jahre später der Spanischen Grippe zum Opfer fiel. Auch hier, wie bei vielen der damals verbreiteten Grossfamilien, trifft die Aussage zu: «Jedes Jahr ein Kind und in den Schaltjahren zwei.» 1908 war tatsächlich ein Schaltjahr!

Weite Kreise der Bevölkerung lebten während den bald darauf folgenden Kriegsjahren und der ein Jahrzehnt später eingetretenen Weltwirtschaftskrise in ärmlichen Verhältnissen. Dies traf auch für *Jakobs* Familie zu. Sein Vater – wie auch schon sein Grossvater Johann *Justin* Eschenmoser-Rohner (1850–1933) – war von Beruf Schlossermeister. *Carl* Gebhard betrieb mit einem Partner an der Lindentalstrasse in



Jakob Eschenmoser.

St.Gallen-Ost eine Schlosserwerkstatt und Eisenwarenhandlung mit wechselhaftem Erfolg, bis zur Auflösung dieser Partnerschaft.

Jugendzeit

Die Schulferien verbrachte Jakob mehrmals in Balgach bei seinem Grossvater, wo er die Kuh hüten musste. In guten Jahren besass Grossvater sogar ein Pferd, das einen sehr engen Stall mit der Kuh teilen musste. Es brauchte jedes Mal ein kompliziertes Manöver, wenn die Kuh hinter dem Pferd rückwärts aus dem Stall ge-

zogen werden musste. Dafür konnte sich Vater nachher die vor allem im Herbst kalt gewordenen Füsse in den warmen Kuhfladen aufwärmen. Auch habe er einmal den Miststock besonders schön aufgeschichtet und sei dafür von Grossvater in einer (wohl einmaligen) Anwandlung von Grosszügigkeit mit einem «Trinkgeld» von 5 Rappen belohnt worden!

Ich habe weder meinen Grossvater noch meine Grossmutter gekannt, da diese bereits im Jahre 1934 einem Krebsleiden erlag, und mein Grossvater verstarb im Jahre 1941, als ich erst zweijährig war. Ein Seitensprung meines Grossvaters, der mit seinen vier (!) Ehefrauen seinem Ruf als «Don Juan» unserer Familie durchaus alle Ehre machte, führte zur Scheidung dieser Ehe. Mein Vater stand dabei immer auf der Seite seiner Mutter, die er sehr liebte, und die als tief religiöse Frau diese Situation nicht akzeptieren konnte.

Werdegang und Berufstätigkeit

Wie es in diesen Kreisen und zu dieser Zeit üblich war, hätte es sein Vater sicher am liebsten gesehen, wenn seine Kinder nach möglichst kurzer Schulzeit eine Erwerbstätigkeit aufgenommen hätten, um das magere Haushaltbudget etwas aufzubessern. Trotzdem konnte Jakob Eschenmoser die Primar-, Sekundar- und Realschule in St.Gallen während neun Jahren normal besuchen und zeigte schon in frühen Jahren ein ausgesprochenes Zeichentalent. Das Zeichnen blieb auch Zeit seines Lebens eine seiner Lieblingsbeschäftigungen.

*Jakob und Lina Eschenmoser-Müller.
Foto Alfons-Eschenmoser-Olsen;
Aufnahme vom «Eschenmosertag»
vom 30. September 1978 in Balgach
(Archiv Albert Eschenmoser-
Boschnonga, Küsnacht ZH).*



Es folgte eine vierjährige gründliche Bauzeichnerlehre im Architekturbüro E. Kuhn in St.Gallen mit Besuch der Gewerbeschule während acht Semestern unter gleichzeitiger intensiver Weiterbildung in der Freizeit. Dank seinem unermüdlichen Fleiss und seinem ausserordentlich starken Willen, sich aus seinem bescheidenen Milieu aufzuschwingen, erwarb er das Abschlussdiplom mit höchster Auszeichnung, nachdem er aufgrund seiner Schulleistungen – als einmaliger Fall in den Annalen der Gewerbeschule St.Gallen – von den Abschlussprüfungen dispensiert worden war. Nach dem Lehrabschluss verblieb er weitere dreieinhalb Jahre bei Architekt Kuhn in selbständiger Stellung. Etwa 1929 erfolgte die Umsiedlung nach Zürich, wo er im CVJM Glockenhof ein Zimmer mietete. Es folgten Studienreisen im In- und Ausland (Italien, Frankreich, Belgien, England).

Im Oktober 1936 heiratete er Lina Müller von St.Gallen. Im Januar 1939 wurde sein Sohn Johann Jakob (genannt Hansjakob) geboren, 1940 folgte Sohn Matthias und 1941 Tochter Margrit. Die junge Familie etablierte sich in Zürich-Enge, zuerst an der Rossbergstrasse, dann während der Kriegsjahre an der Churfürstenstrasse im ältesten, fast schlösschenartigen Engemer-Haus auf einem Moränenhügel mit einem riesigen Umschwung, dann folgte die Mutschellenstrasse, danach ein grosser Sprung auf die Zürichbergseite nach Fluntern: im Klösterli und schliesslich ein ebenso grosser Sprung zurück nach Zürich-Albisrieden ins Eigenheim am Lyrenweg 59 am Fusse des Uetlibergs, wo Jakob Eschenmoser zusammen mit seiner Frau fast 50 Jahre bis an sein Lebensende wohnte.



«Drei-Tanne-Huus» an der Churfürstenstrasse in Zürich-Enge.



Blumen Lyrenweg.

Im Herbst 1930 trat Jakob Eschenmoser ins renommierte Büro von Prof. Dr. Otto Salvisberg an der ETH Zürich ein, wo er zehn Jahre blieb, und sich gleichzeitig am Abendtechnikum Zürich und an der ETH Zürich weiterbildete. Aufgrund seiner Verdienste und trotz seiner von ihm selbst als unkonventionell bezeichneten Fachausbildung wurde er im Sommer 1941 in den SIA (Schweizer Ingenieur- und Architektenverein) und



In der City von Zürich: links das Wettingerhaus, rechts ein Blick auf das Grossmünster. Vorne im Bild der Autor, Jean-Jacques («Hansjakob») Eschenmoser.

Aufnahme vom 26. Juni 2018. Damals traf sich ein Eschenmoser-Team im Restaurant «DA CAPO» im Hauptbahnhof Zürich (siehe Kapitel «Treffen von Balgacher Eschenmoser- und Oehler-Familien sowie der Zilahanse-Wüst von Montlingen – Eine Chronik»). Im Anschluss an diese Sitzung begaben sich der Autor, Therese Eschenmoser (Stamm 4) und Karl Eschenmoser (Stamm 6) auf einen Stadtbummel, in dessen Verlauf unter anderem dieses Bild geknipst wurde.

einige Jahre später in den bei der Aufnahme neuer Mitglieder sehr wählerischen BSA (Bund Schweizer Architekten) aufgenommen.

Seit Sommer 1941 war Jakob selbständig erwerbender Architekt in Bürogemeinschaft mit Architekt G. P. Dubois mit Büroräumlichkeiten im historischen «Wettingerhaus» an Zürichs wohl zentralster Adresse: **Grossmünsterplatz 1, Zürich 1**. Diese Adresse belegte er während mehr als einem halben Jahrhundert, auch nach der im Jahr 1954 erfolgten Auflösung der Bürogemeinschaft und nach deren Übernahme durch Sohn Matthias am 01.01.1991.

In diesem Zeitraum realisierte er zusammen mit Sohn Matthias über 120 Projekte, darunter Grossaufträge bei Brown Boveri in Baden, Saurer Arbon, Seepolizei Zürich, VBZ Zentralwerkstätte Zürich-Altstetten und andere.

In der Zeit des Zweiten Weltkrieges von September 1939 bis Mai 1945 hat Sdt Jakob Eschenmoser bei der Art Beob Kp 8 als Artilleriebeobachter über 700 Aktiv-Diensttage geleistet und während dieser Periode ein neunbändiges «Tagebuch eines Soldaten» geführt, mit Zeitungsausschnitten der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) über das jeweilige Zeitgeschehen. Derzeit wird eine mögliche Veröffentlichung geprüft.

In den Fünfzigerjahren fand er neben allen anderen Aktivitäten noch Zeit, um an der baugewerblichen Abteilung der Gewerbeschule der Stadt Zürich während einigen Jahren als Fachlehrer eines Kurses zu amtieren. Er wirkte auch etliche Jahre als Prüfungsexperte der Gewerbeschule Zürich.

Im Jahre 1958 wurde er vom Regierungsrat in die Natur- und Heimatschutz-Kommission des Kantons Zürich gewählt, der er während 21 Jahren bis zur Erreichung der Altersgrenze im Jahre 1979 angehörte.

Ab anfangs 1968, nach Eintritt seines Sohnes Matthias als Büropartner, konnte sich Jakob Eschenmoser dank sukzessiver Entlastung von den laufenden Geschäften vermehrt seinen Lieblingsbeschäftigungen zuwenden, nämlich der Übernahme von weiteren Aufträgen für Neu- und Umbauten von SAC-Hütten im gesamtschweizerischen Alpenraum, dem Skizzieren und Bücherschreiben.

Vor Hitlers Reichstagsrede

Berlin, 5. Okt. (A-Rel.) Sicher ist, daß die bevorstehende Reichstagsrede Hitlers die Tendenz verfolgen wird, die Westmächte noch einmal nach dem Abschluß des deutschen Feldzugs in Polen vor die Entscheidung über Krieg und Frieden zu stellen. Insofern wird die Rede

Die Westmächte und Hitlers Friedensoffensive

London, 5. Okt. (United Press) Wie verlautet, haben der britische und der französische Botschafter den italienischen Außenminister heute abend davon in Kenntnis gesetzt, daß kein deutsches Friedensangebot auch nur die entfernteste Chance auf Erfolg hätte, das den englisch-französischen Zielen nicht voll und ganz Rechnung trage. Die

Hitler in Warschau

Berlin, 5. Okt. ag (DNB) Aus dem Hauptquartier Hitlers wird gemeldet: Hitler besuchte am Donnerstag die zur Einnahme Warschaus eingefekten und nunmehr nach siegreicher Beendigung ihrer Operationen im Osten freiverhenden deutschen Truppenverbände. Den

Rußlands Druck auf die baltischen Staaten

Neue Forderungen Rußlands an Estland

Der sowjetrussisch-lettische Beistandspakt

Rußland erhält Flottenstützpunkte

TAGEBUCH EINES
SOLDATEN
1939 - 1945

HERBST 39

Je
BAND I

7. Okt. Sa. Relabrierungstag

gräuniges Wetter. Es drückt auf gemütl. Mit Zögern mache ich mich ans Relabrieren der persönlichen Ausrüstung. Kaum angefangen, holt mich Korporal Langmaier „für eine Viertelstunde in die Küche, zum Ablösen“. Mit Heiri geh' zusammen. In der Küche werden wir vom Chef gleich geschnappt, - nicht für eine Viertelstunde -, er holt gleich einen ganzen Zentner Karloffeln zum Schälen.

Was hilft, man schickt sich an besten drein und zuleht wird die Sache sogar gemütl. Der dicke Motorfahrer Knobel (vom Schlage „Leizinger“) und Hongler sitzen auch da, machen Späne und Sprüche und draussen rauscht unaufhörlich der Regen.

Die Relabrierung des Korpsmaterials am Nachmittag ist weniger fröhlich. Schmutz, Nässe und die Mühsal auf weitem, derartige Feldübungen wie gestern, - es schändet mich. Verfolgt mich noch am Abend im Dorf.

Erst beim Zimmerverlassen, beim Einrücken ins warme Stroh kann ich mich beruhigen. Oppenberger spielt noch auf der Handorgel, sonst liegt schon Mann an Mann. Neben mir Padrütt, der kaum ein Wort mehr sagt als nötig, auf der andern Seite ebenfalls ein stiller, schweigsamer Mann vom „Klab“.

Tagebuch eines Soldaten.

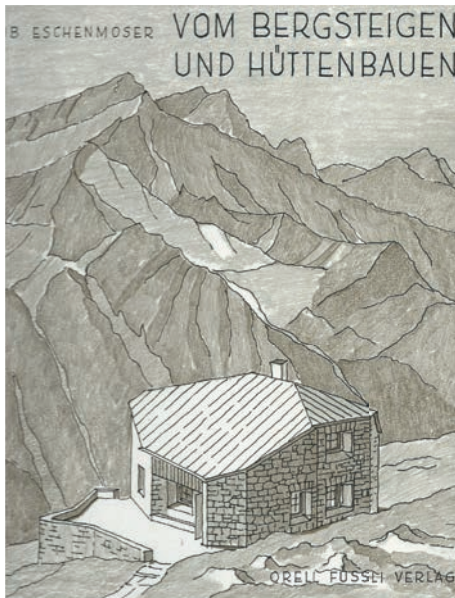
Der Bergsteiger

Den Alpen galt die grosse Liebe meines Vaters. Wann immer er dem Grossstadt-Rummel entfliehen konnte, hatte er die Ruhe und Freiheit der Bergwelt gesucht. Kurz nach der Übersiedlung nach Zürich wurde er Mitglied der Sektion Uto des SAC (Schweizer Alpen-Club) und blieb dieser während seines ganzen Lebens treu.

Dort fand er gleichgesinnte Bergfreunde und absolvierte mehrere Kletterkurse.

Während des Aktivdienstes ergriff er die Gelegenheit zur Teilnahme an zwei alpinen Winter-Skikursen in Andermatt. Seine Bergtouren führten ihn auf die meisten Viertausender der Schweizer Alpen. Mit Stolz erzählte uns der damals Fünfzigjährige, wie er das Matterhorn von Zer-

Die Dom-Hütte oberhalb Randa VS.



matt aus bestiegen habe, auf der italienischen Seite abgestiegen und gleichentags über den Theodulpass wieder nach Zermatt zurückgekehrt sei.

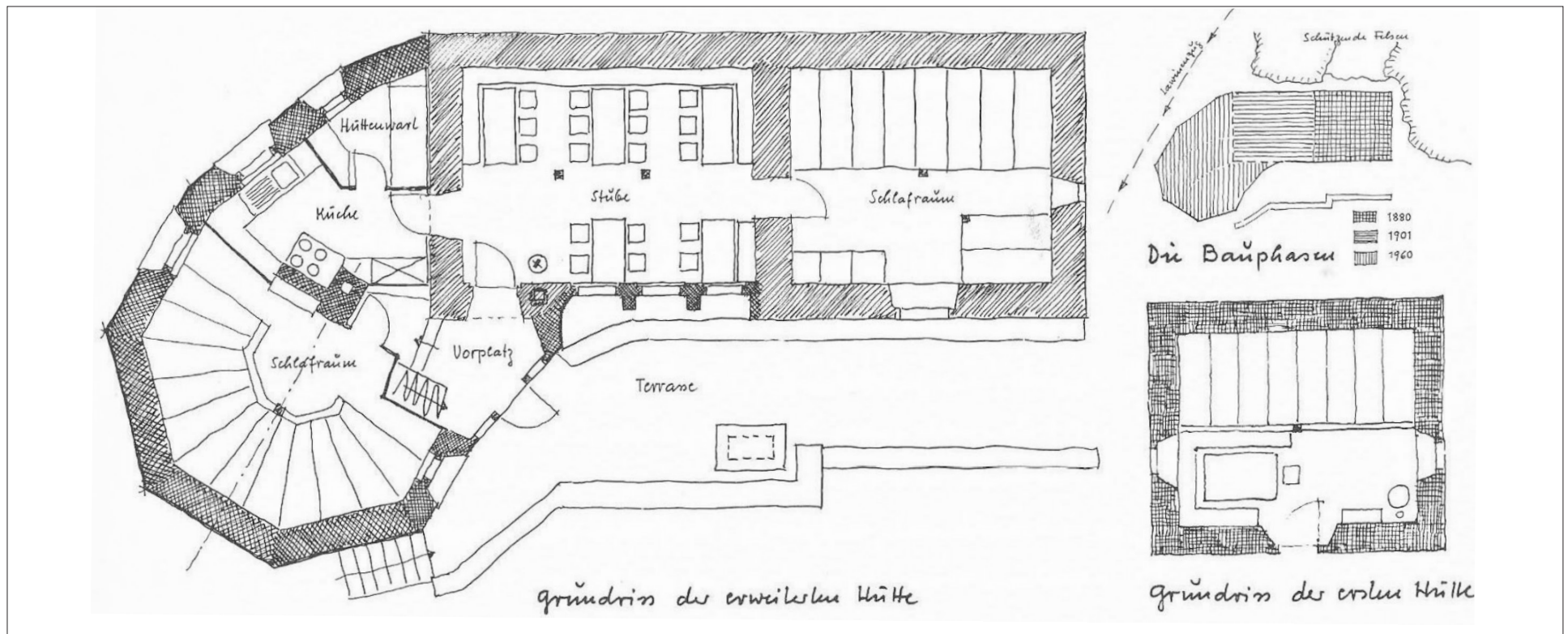
Er amtierte jahrelang als Hüttenchef der Sektion Uto, die als mitgliederstärkste Sektion des SAC etwa zehn über den ganzen Alpenraum verteilte Clubhütten unterhält. Er war Mitverfasser des Churfürsten-Clubführers, mit einem Beitrag über das Alviergebiet.

In den Jahren 1968 bis 1970 wurde er als Zentralhüttenchef ins Central-Comité des SAC berufen.

In unvergesslicher Erinnerung bleibt mir eine zehntägige Hochgebirgstour mit der ganzen Familie im Gottard-Massiv. Meistens ist jedoch mein Vater allein oder mit SAC-Bergfreunden in die Berge losgezogen. Das hatte mich auch weiter nicht gestört, da ich im Gegensatz zu ihm überhaupt kein «Hochgebirgs-Typ» und ausserdem nicht schwindelfrei war.

Wir konnten dann trotzdem vom Hochgebirge «profitieren», weil Vater im Laufe der Jahre über 100 Filmrollen zu je 36 Dias nach Hause brachte, die grösstenteils Bergaufnahmen enthielten, und die er bei periodisch

Die erweiterte Spannort-Hütte OW und ihr Grundriss.





*Bild links:
Die Garschina-Hütte GR.*

*Bild rechts:
Bertol-Hütte
(Bild: Photo Klopfenstein AG, Adelboden).*



stattfindenden «Bergsteiger-Dia-Abenden» seinen Bergkameraden stundenlang zeigte und kommentierte. Mein Bruder und ich langweilten uns dabei zu Tode, und wir hätten uns sicherlich mit einem iPhone oder iPad in eine Ecke verkrochen, wenn es jene damals schon gegeben hätte.

Auch erinnere ich mich an den zu Hause häufig bereitstehenden Rucksack mit Eispickel, Seil und Steigeisen, sowie an die Erleichterung, die wir jeweils bei Vaters Rückkehr von einer gefährlichen Hochgebirgstour empfanden. Falls keine solche Tour stattfand, wurde eine für uns improvisiert, und es erfolgte der traditionelle «Familienschlauch» auf den Uetliberg oder die Albiskette, der in meiner Erinnerung sicher gegen hundert Mal durchgezogen wurde, besonders bei Herbstnebel im Tal, aber bei «Uetliberg hell», wie dies jeweils die roten Schilder am Tram 13 ins Albisgütli ankündigten.

Der SAC-Hüttenbauer

Als Bergsteiger, langjähriger SAC-Hüttenchef, Architekt und Mitglied der Natur- und Heimatschutzkommission war Jakob Eschenmoser geradezu prädestiniert, dem SAC-Hüttenbau neue Impulse zu verleihen. So erregte die im Jahre 1957 (Die im hiernach abgedruckten NZZ-Artikel genannte Jahrzahl 1967 ist falsch; Red.) über Randa VS erbaute Dom-Hütte mit ihrem oktagonalen kristallinen Grundriss erhebliches Aufsehen und trug ihrem Autor in SAC-Kreisen den Übernamen «Eckensmoser» ein. Sie erschien im «Schweizer Architekturführer» und sogar im Ausland, so beispielsweise im «British Architectural Library Catalogue» des Royal Institute

of British Architects. Da der stark ansteigende Alpinismus in den Nachkriegsjahren eine immer grössere Nachfrage nach Hochgebirgsunterkünften auslöste, wurden zahlreiche Neubauten und Vergrößerungen bestehender SAC-Hütten mehrerer SAC-Sektionen im ganzen Alpenraum als für nötig erachtet.

So wirkte Jakob Eschenmoser als Architekt bei folgenden Projekten:

Neubauten:

Dom-Hütte	VS	Sektion Uto	2940 m	1957
Coaz-Hütte	GR	Sektion Rätia	2610 m	1964
Bächlital-Hütte	BE	Sektion Am Albis	2330 m	1964
Garschina-Hütte	GR	Sektion Rätia	2221 m	1968
Sewen-Hütte I ¹	UR	Sektion Pfannenstiel	2300 m	1970
Sewen-Hütte II	UR	Sektion Pfannenstiel	2300 m	1974
Bertol-Hütte	VS	Section Neuchâtel	3331 m	1976

Erweiterungsbauten:

Voralp-Hütte ²	UR	Sektion Uto	2126 m	1959
Spannort-Hütte	OW	Sektion Uto	1956 m	1961
Salbit-Hütte	UR	Sektion Lindenberg	2105 m	1964
Cadlimo-Hütte	TI	Sektion Uto	2570 m	1967
Kesch-Hütte	GR	Sektion Davos	2632 m	1968
Albert Heim-Hütte ³	UR	Sektion Uto	2541 m	1970

Die letzte und höchstgelegene SAC-Hütte von Jakob Eschenmoser ist wohl auch die spektakulärste: La Cabane de Bertol VS, die alljährlich als Relaisstation der «Patrouille des Glaciers» im Fernsehen erscheint.

Anmerkungen zu den Projekten von Jakob Eschenmoser:

1

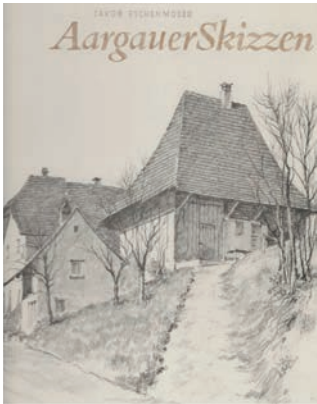
Die Sewen-Hütte wurde 1973 durch eine Lawine vollständig zerstört und 1974 an einem neuen Standort wieder aufgebaut.

2

Die Voralp-Hütte wurde 1988 durch einen Lawinenniedergang total zerstört und 1989 durch Sohn Matthias in «Schildkrötenform» (gemäss Urner Tagblatt) neu erbaut, samt Lawinenkeil und verstärktem Dach.

3

Knapp 50 Jahre nach der Erweiterung von 1970, wird die Albert-Heim-Hütte derzeit erneut vergrössert. Eine neue Generation von SAC-Architekten ist jetzt am Werk, die sich aber immer noch zu den von Jakob Eschenmoser erstmals angestrebten Idealen «innovativ und effizient in der Form – integrativ in ihrer Erscheinung» bekennt.



Titelbilder von verschiedenen Büchern des Buchautors Jakob Eschenmoser.



Am 5. Oktober 1975 erhielt er aufgrund seines hervorragenden und langjährigen Wirkens die (selten verliehene) Ehrenmitgliedschaft des Gesamt-SAC. Diesem Antrag des Central-Comités wurde von der im Rathaus Basel tagenden Versammlung durch lang anhaltenden Beifall zugestimmt.

Jakob Eschenmoser wird in Würdigung seines wegweisenden Gesamtwerkes in Fachkreisen als der bedeutendste SAC-Architekt des 20. Jahrhunderts bezeichnet.

Der Zeichner und Buchautor

Jakob Eschenmoser machte sich auch als Zeichner und Buchautor einen Namen. So hat er nach Erreichen des Rentenalters bis zu seinem 80. Altersjahr gut ein Dutzend Bücher gezeichnet und geschrieben:

1973	Vom Bergsteigen und Hüttenbauen	Orell-Füssli
1975	Eher Unbekanntes vom Zürcher Dorf	Heimatschutz
1977	Aargauer Skizzen	Orell-Füssli
1978	Aargauer Skizzen – Neue Folge	Orell-Füssli
1979	Von Chur ins Bergell	Orell-Füssli
1980	Zürcher Skizzenbuch	Orell-Füssli
1981	Tessiner Skizzenbuch	Orell-Füssli
1983	Skizzen aus dem Wallis	Orell-Füssli
1984	Werdenberger Skizzen	Buchsdruck & Verlag
1985	Skizzen aus St. Gallen & Appenzell	Orell-Füssli
1985	Fürstentum Liechtenstein	Buchsdruck & Verlag
1986	Schaffhausen Stadt und Land	Buchsdruck & Verlag
1988	Innerschweiz (Saum & Pilgerwege)	Orell-Füssli

Zum Tode von Architekt Jakob A. Eschenmoser

ms. Zwanzig Jahre sind es her, dass Jakob A. Eschenmoser – auf Giuseppe Tomasi di Lampedusa sich berufend, dass es für den, dessen Leben sich dem Ende zuneigt, ein Gebot ist, von seinen Empfindungen so viel als möglich zu sammeln – den Entschluss in die Tat umsetzte, etwas von dem aufzubewahren, was sonst, würde es nicht aufgezeichnet, für immer verlorengehe. So entstand das Buch «Vom Bergsteigen und Hüttenbauen». In seinen Aufzeichnungen flossen die Erinnerungen an die beiden Leidenschaften ineinander, die das Leben des nun im Alter von 85 Jahren dahingegangenen Jakob Eschenmoser trugen, an das Bergsteigen und an das Bauen. Nicht in Lettern gesetzt, wie bei einem Buch üblich, sondern in der Handschrift des Manuskripts faksimiliert, stellt der breitformatige Band – illustriert mit Bleistiftzeichnungen, die der Wanderer mit nach Hause gebracht hat, und den Grundrisszeichnungen der von Jakob Eschenmoser erbauten SAC-Hütten – eine ungewöhnliche editorische Leistung (des Verlages Orell-Füssli) dar.

Es ist die Handschrift eines Architekten, leserlich also, und es ist die Kontinuität dieser Handschrift, die Geradlinigkeit der Zeilen, von denen nicht eine sorglos abrutscht, die den Betrachter empfinden lassen, dass hier ein Mann von grosser Beharrlichkeit am Werke gewesen ist. Als Bergsteiger war Jakob Eschenmoser, der «zwischen grünen Hügeln und Träumen», in der Stadt St. Gallen, zu Füssen des Appenzellerlandes und des Alpsteins, aufgewachsen ist, zu mancher Zeit ein wagemutiger Alleingänger. Die Hütten jedoch, die er in den Alpen errichtet hat, die erste im Jahr 1967 über Kanda, die Dom-Hütte des SAC, legen Zeugnis ab von der Gesinnung, sich in der Gemeinschaft der Menschen einzurichten. Es ist, so darf man das Erlebnis einer von Jakob Eschenmoser entworfenen Hütte bezeichnen, eine Gemeinschaft des Behaglichen.

Die Architektur dieses Hüttenbaus ist wegweisend geworden. Es entwickelte sich bei der Dom-Hütte dank der beharrlichen Einfühlung in den Charakter der bestimmten Lage des Hüttenortes eine neue Grundform. Den Winden stark ausgesetzt, fängt sie mit einem polygonalen Grundriss diese Exponiertheit geschmeidig auf. Und aus der polygonalen Form ergab sich für die Reihung der Schlafplätze eine radiale Anordnung. Bruchstein, an Ort und Stelle gewonnen und bearbeitet, bildet die Aussenmauern; vollständig in Holz ist das Innere ausgebaut.

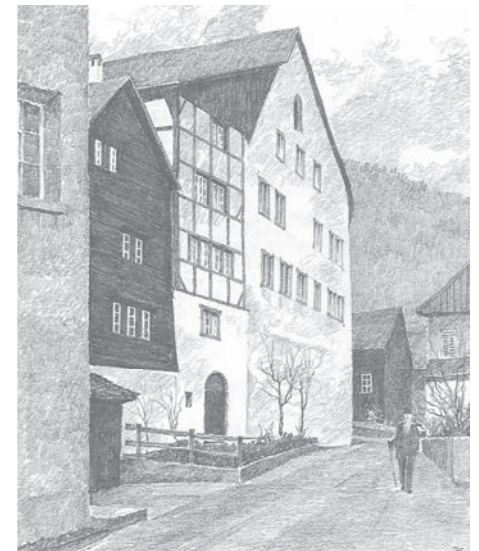
Mit der Erneuerung eines Denkmals unter den Hütten, der Albert-Heim-Hütte, beauftragt (im Jahre 1972), setzte Jakob Eschenmoser auch hier sein Verantwortungsgefühl ein, mit welchem er überall sonst die Qualität des Denkmalpflegerischen beachtete. Er war ein durchaus moderner Architekt, der diese Verankerung nicht nur in zahlreichen Einzelbauten in den städtischen Siedlungen vorlebte und der beim Bau der alpinen Hütten seine Modernität gerade dadurch bewies, dass er bei so preisgebender landschaftlicher Lage eine – früher meist missachtete – erkennbare architektonische Gestaltung erst recht für nötig erachtete. Seine Treue gegenüber der alten Baukultur, und das gerade dann, wenn sie als sogenannte anonyme Architektur überliefert ist, hat er nicht einzig in seinen Büchern «Von Chur ins Bergell» und «Aargauer Skizzen», beide mit gleicher editorischer Kunst wie das Hüttenbuch ausgestattet, dokumentiert. Mehr als 20 Jahre war er in der Natur- und Heimatschutzkommission des Kantons eine bestimmende Persönlichkeit.

In ihrer Ausgabe vom 10. November 1993, Nr. 262, S. 5 (Stadt und Kanton Zürich) hat die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) Jakob Alphons Eschenmoser einen bemerkenswerten Nachruf gewidmet. Auch seine Heimatgemeinde Balgach hat der Zeichner und Buchautor nicht vergessen und zwei Balgacher-Skizzen in sein St. Gallerbuch aufgenommen.

Der Mensch

Jakob Eschenmoser bezeichnete sich selbst als «reinen Melancholiker». Wie seine Mutter war er sehr religiös. Auf seine Umgebung wirkte er eher scheu, und Reden halten war nicht sein Ding. Nie war Gewinnstreben seine Motivation. Er stellte sich immer auf die Seite des Schwächeren. So hat er auch während des Krieges einen deutschen Flüchtling während mehreren Wochen bei uns aufgenommen, der dem Naziregime über den Rhein schwimmend entkommen war. Er war ein bescheidener Mensch, und wer ihn nicht kannte, hätte niemals einen eisernen Willen und eine aussergewöhnliche Schaffenskraft in ihm vermutet. Auch war er äusserst pflichtbewusst und zuverlässig. Im Rapport des Präsidenten der Natur- und Heimatschutz-Kommission des Kantons Zürich über das Jahr 1979 steht:

«Mit dem Ende der Amtsperiode 75/79 musste zufolge Erreichung der Altersgrenze Architekt Jakob Eschenmoser, Zürich, nach 21jähriger Zugehörigkeit die Kommission verlassen. 11 Jahre hat er keine Sitzung verpasst und insgesamt gegen 400 Gutachten sowie ein Memorandum in hervorragender Formulierung verfasst. Mit ihm verlor die Kommission ihr engagiertestes und treuestes Mitglied.»



Zeichnungen von Jakob Eschenmoser:

Oben:
Ein typisches altes Balgacherhaus.

Unten:
Das alte Rathaus von Balgach.

<u>Hausjahob</u>	geb. 7. Januar 1939	Juselhof Frau Dr. Seimhoff	
	gebürt ca 2 Wochen zu früh		
Jan. 1940	Angina	Frau Dr. Seimhoff	
17.6.42 - 24.6.42	Brüchoperation	Kinderspital	65,80
26.9.44 - 4.11.44	Kindeslähmung	Dr. Froesch Kinderspital	16,50 173,20
11.44 - 12.44	Orthopädi. Behandlg. der Kindeslähmung.	Dr. Scherb (Muskell. Balgrist)	16,-
16.2.45 - 19.2.45	Mumps	Dr. Froesch	2,75
20.5.46	Otitis media	Dr. Kistler	6,50
24.5.46	Mandeloperation	Theodosianum	15,-
5.46 - 16.46	" ? Beob.	Dr. Froesch	1,50
7.46 -	Masern	(In Siegfallen; Ferien)	
10.46 -	Mundschleimhautentz.	Dr. Froesch	7,80
1.47 -	Grippe ?	Dr. Froesch	5,45
4.6.47 -	Wilde Blattern	Dr. Froesch	1,50
13.5.48 - 18.6.48	Blinddarmoperation	Dr. Willi Kinderspital	236,10
18.6.48 - 13.8.48	Erholungsanfechtung (Nervosität / Tbc ?) Pos. Tuberk.-Reakt.)	Kindesheim Feldkirch % K. 223,50	272,60 49,10

Auflistung Arzt- und Spalkkosten.

Andererseits konnte er aber auch sehr starrköpfig sein, und wenn er einmal seine Meinung gefasst hatte, wich er kein Jota von seinen Überzeugungen ab, auch wenn es ihm andererseits einen wirtschaftlichen Vorteil gebracht hätte. Als Titelbild für sein Walliser-Skizzenbuch hätten wir gerne das Matterhorn gesehen, aber dazu liess er sich nicht überreden, da er immer eine Abneigung gegen alles Clichéhafte hatte. Er hat sein Leben lang kein Auto besessen: wahrscheinlich weniger aus wirtschaftlichen Gründen als aus ökologischer Überzeugung. Die einzige Übertretung, die er sich auf diesem Gebiet erlaubte, war sein Tabakkonsum: Er rauchte alles, was man nur irgendwie anzünden konnte: Nielen, Boston Zigaretten ohne Filter, das 20er-Päckli zu 60 Rappen. Damals durfte man noch Werbung für Zigaretten betreiben, so erinnere ich mich sogar an den Werbeslogan: «Das Rad ist futsch, die Felge platt, gut dass man eine Boston hat»; wie auch an die langen Brissagos, die krummen Toscanellis, Rössli-Stumpen (2 Stück zu 20 Rappen am Automaten des Sihltal-Bahnhöflis Brunau). Auch lagen immer ein halbes Dutzend Pfeifen auf seinem Bürotisch, daneben der «Amsterdamer». Im «Drei-Tanne-Huus» an der Churfürstenstrasse in Zürich-Enge hat er seinen eigenen Tabak angebaut. Dieser roch aber um einiges weniger gut als der «Amsterdamer», und einige Besucher beurteilten die Qualität mit breitem Grinsen als «Bahndamm dritter Schnitt WC-Seite». (Für WC wurde allerdings ein viel weniger salonfähiger Ausdruck verwendet)! Es war halt noch die

Zeit der Dampflokomotiven und der Plumps-Klos. Einmal habe ich mir eine Toscanelli von Vaters Vorrat «ausgeliehen». Davon wurde mir allerdings so kotzübel, dass es kein zweites Mal gab.

Schon mit zwanzig Jahren bis zur Kriegsmobilmachung anfangs September 1939 führte er ein Tagebuch, und von Herbst 1939 bis Frühling 1945 das vorhin schon erwähnte sehr ausführliche «Tagebuch eines Soldaten». Jedes Foto wurde fein säuberlich in ein Kontrollbüchlein eingetragen mit Angabe von Datum, Uhrzeit, Objekt, Distanz, Blende und Belichtungszeit. Alles wurde minutiös aufgezeichnet, wie dies auch eine Auflistung der für mich bezahlten Arzt- und Spitalkosten beweist, die sich für neun Jahre (1940 bis 1948) einschliesslich drei Operationen, 76 Tagen Spital- und zwei Monaten Erholungsaufenthalt auf weniger als 600 Franken beliefen, was heute nicht einmal meine monatliche Krankenkassenprämie bezahlen würde. Ja, die Zeiten haben sich eben radikal geändert, und in den Spitälern arbeitet niemand mehr für «Gottes Lohn»! Dank dieser gründlichen Aufzeichnung und in Anbetracht der langen Liste meiner Kinderkrankheiten: Angina, Bruchoperation, Kinderlähmung, Mandeloperation, Mumpf, Masern, Grippe, wilde Blattern (Pocken) und ein lebensgefährlich geplatzter Blinddarm wird mir erst heute – siebzig Jahre später – so richtig bewusst, dass ich meinem Schicksal unendlich dankbar sein darf, dieses Portrait heute überhaupt verfassen zu können.

Heut sind es zehn Jahre, welch lange Zeit
Da kam Jakob Eschenmoser in unsern Kreis
Stets hilfsbereit, gütig, voll edlem Sinn
Wer Rat und Hilfe suchte, ging zu ihm hin.
Doch wollte er nicht glänzen vor der Welt
Er hat sein Licht unter den Scheffel gestellt.
Denn wahre Seelengrösse verbirgt sich gern
Doch leuchtet sie heller als ein Stern.
Drum hör' guter Jakob, zu Deinem Feste
Wünschen wir Dir das Allerbeste.
Dass eine jede Gabe Dir reichlich Zinsen trägt
Vom Reichtum den der Himmel Dir ins Herz gelegt.
Wo Fachkenntnis verbunden mit Menschenfreundlichkeit
Da ist das Glück gefunden und bleibt für alle Zeit.

6. Oktober 1930.

6. Oktober 1940.

Deine Kameraden und die
Assistenten vom Atelier
Professor Salvisberg :

Elisabeth Harria.

Julius

Karl Reiner

Monika

Sigfried Hoyer.

Robert Spöck

H. Flatz

Wir möchten dieses Portrait mit dem auf der gegenüberliegenden Seite abgebildeten Gedicht abschliessen. Es entstand anlässlich des 10-Jahr-Arbeitsjubiläums von Jakob Eschenmoser im Atelier von Prof. O. R. Salvisberg. Dieses Gedicht charakterisiert Jakob Eschenmoser treffend.

Schlusswort

Diese Wappenscheibe haben wir unserem Vater am 9. Januar 1978 zu seinem 70. Geburtstag geschenkt mit der Abmachung, dass diese jeweils dem ältesten Mitglied der nachfolgenden Generation weitergereicht werde. Wir sehen mit Genugtuung, dass diese Nachfolge heute bereits fünf Generationen umfasst:

- | | |
|-------------------------------|---------------------------------|
| 1. Jakob Alphons Eschenmoser | (09.01.1978 bis 04.11.1993) |
| 2. Johann Jakob Eschenmoser | (05.11.1993 bis möglichst lang) |
| 3. Roger Philippe Eschenmoser | (geb. 21.02.1961) |
| 4. Thomas Pierre Eschenmoser | (geb. 12.11.1988) |
| 5. Théo Eschenmoser | (geb. 30.07.2013) |

Wir sind stolz auf das erfreuliche Gedeihen der Eschenmoser-Familien und wünschen uns, dass dieses Glück auch den künftigen Generationen vergönnt sein wird.

Vufflens-le-Château, 18. August 2018

Jean-Jacques («Hansjakob») Eschenmoser-Willimann

(Stamm 3, Carl Gebhard; Ast 2/1, Jakob Alphons)



Bildnachweis:

Mit Ausnahme des Bildes von Jakob und Lina Eschenmoser-Müller und der Bertol-Hütte stammen alle Abbildungen aus dem Archiv Jean-Jacques («Hans-Jakob») Eschenmoser-Willimann.

